

Preis des Jahrgangs 7 M. 50 Pf. in der Expedition: Markstraße 13. Abonnementpreis: Vierteljährlich 2 M. 10 Pf., halbjährlich 4 M. 20 Pf., jährlich 7 M. 50 Pf. ...

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Preis des Jahrgangs 7 M. 50 Pf. in der Expedition: Markstraße 13. Abonnementpreis: Vierteljährlich 2 M. 10 Pf., halbjährlich 4 M. 20 Pf., jährlich 7 M. 50 Pf. ...

Rudolf Mosse, Dresden, größte Annoncen-Expedition, Altmarkt 4, 1.

befördert Anzeigen in alle Zeitungen der Welt zu Originalpreisen und gewährt bei Wiederholungen Rabatt. Kostenanschläge, Kataloge, Offertenannahme gratis. Jede Auskunft bereitwilligst. Den ganzen Tag ununterbrochen geöffnet.

Original-Singer-Nähmaschinen

mit den vollkommensten Apparaten und Einrichtungen sind in Dresden nur zu haben Badergasse im Bazar bei G. Neidlinger.

Ed. Pachtmann,

Kgl. Sachs. Hoflieferant, DRESDEN, Pragerstrasse 7.

Eigene Fabrik und größte Auswahl feiner Leder- und Bronze-Galanteriewaaren, Quivre-Poll-Garnituren, Albums, Fächer, Schmuck- u. Kunstgegenstände. Spezialität: Anfertigung von Pracht-Albums u. Mappen mit feinen calligraph. Diploms nach den stylvollsten Zeichn. zu Jubiläen, sowie Wappen u. Namenszüge auf Etuis, Bücher etc.

Nr. 232.

Witterung vom 19. August: Barometer nach Ostar 750,17; Lufttemperatur 4,3; Regen 4,3; Wind S.W. ...

Aussichten für den 20. August: Veränderlich, etwas wärmer, später Niederlagen wieder in Aussicht.

Sonnabend, 20. August.

Für den Monat September

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten“ in der Expedition, Markstraße 13, zu 90 Pfennige, sowie für auswärts bei den Postanstalten zu 92 Pfennigen angenommen.

Redaktionsrath: Dr. Emil Wierow in Dresden

Ausdrücklich wurde bei der Empfehlung der Erhöhung der indirekten Steuern vom Fürsten Bismarck und von anderen Regierungsbeamten versprochen: der Ertrag solle zur Abmilderung der direkten Staatssteuern verwendet werden.

Wie stimmt das nun mit der Behauptung, Fürst Bismarck wolle aus dem Ertrage des Tabakmonopoles die allgemeine Altersrentenversicherung der Arbeiter bestreiten? So viel kann doch auch bei den ausschweifendsten Ueberflüssen des Tabakmonopols niemals bringen, das man davon die untersten Bevölkerungsklassen ganz von der Einkommensteuer befreit, den Gemeinden die Schullast und die Armenunterhaltung abnimmt und schließlich noch Hunderte von Millionen übrig hat um jeder zeitweise oder dauernd erwerbsfähigen Person eine Rente zu gewähren, von der sie leben könnte.

Oder will man die indirekten Steuern immer noch weiter erhöhen? Aber selbst eine beträchtliche Steigerung der Reichseinnahmen aus dieser Quelle liefert schließlich nicht die Millionen, um solche ärmliche Projekte zu verwirklichen. Nur die sozialdemokratischen Reichstagskandidaten pflegen bisher ihren Zwangsarbeitsstaat mit solchen phantastischen Versprechungen zu empfehlen.

Ein königl. preussischer Professor, wie Ad. Wagner, der zudem sich rühmt, das Rundstück des Reichsanlers zu sein, sollte derartige demagogische Rüststücke verschmähen. In Wahlreden läßt sich ungeheuer viel versprechen; wenn zur Ausführung nur einiges Wenige gelangt, so wird man schon zufrieden sein dürfen. Ehe man sich auf das uralte Meer einer allgemeinen Altersrentenversicherung begibt, sollte man die Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle einführen. Hier hat man wenigstens festen Boden unter den Füßen. Bei der Beratung dieses Stoffes im Reichstage hat sich die Schwermüdigkeit des löbllichen Unterfangens recht klar herausgestellt. Zweifelhaft nun daran, daß diese Schwermüdigkeit sich bei einem so märchenhaften Projekte, wie die allgemeine Altersrentenversicherung ist, nicht thumhoch zeigen würden? Käme sich aber wirklich eine Mehrheit im Reichstage, die das Tabakmonopol bewilligt, wer bürgt denn dafür, daß die Erträge in der That auch zu Arbeiterversicherungen und nicht zu Militärausgaben verwendet würden? Chua das Wort des strebsamen Prof. Wagner aus Berlin? Es ist bedauerlich, daß die arbeiterfreundlichen Pläne des Fürsten Bismarck so durch den Ueberreifer eheligerer Streber verfaßt werden. Denn einstweilen halten wir uns noch an die Versicherung des Fürsten Bismarck, daß die Erhöhung der indirekten Steuern zur Herabsetzung der direkten Steuern bestimmt ist. Solche Vorhersagungen la Wagner sind geeignet, tiefes Mißtrauen gegen die letzten Absichten, die man in Berlin verfolgt, zu erwecken.

Obwohl die Ernte in Europa meist eine mittelmäßige, theilweise sogar eine höchst günstige ist, fängt doch das Gold wieder an nach Amerika abzufließen. Von Paris ist eine Goldsendung von 750,000 Francs nach New-York unterwegs, für die nächsten Wochen sollen aus deutschen Häfen weitere Hunderttausende nach Nordamerika zur Verdriftung gelangen. Im Lager der Goldwährungspartei hatte man den seit 1879 eingetretenen Goldabfluß nach Amerika lediglich als eine Folge der europäischen Missernte bezeichnet, welcher mit dem Eintritt besserer Ernten sofort wieder aufhören werde. Die Erfahrung lehrt aber, daß die Einfuhr von Naturprodukten aus Amerika und der dadurch bedingte Goldabfluß dahin nicht eine vorübergehende, sondern als eine dauernde, von den Centrergebnissen Europas unabhängige wirtschaftliche Erscheinung ist. Das Gold wird in Europa von Monat zu Monat knapper und theurer; schließlich wird man sich, von dieser Noth bedrängt, doch zum Aufgeben des Gold- und zur Einführung der Doppelwährung entschließen müssen. Für uns aber hat die Wiederaufnahme der Goldwährung nach Amerika noch eine andere Bedeutung. Es geht aus demselben deutlich hervor, daß Europa dauernd der Schuldner Amerikas zu werden beginnt und das gerade Deutschland, will es nicht durch Amerika nach und nach wirtschaftlich ruiniert werden, andere Wege beschreiten, sich von Amerika wieder emancipieren muß. Hierzu aber gehört vor allen Dingen, daß wir Amerikas Konkurrenzfähigkeit nicht noch durch Abgabe von Arbeitskraft, Intelligenz und Kapital stärken, den Strom unserer Auswanderer nach Amerika ableiten und nach Gegenden dirigieren, wo die Emigranten ihre Nationalität nicht aufzugeben brauchen und unter Verfolgung des eigenen Vortheils ihre Zugehörigkeit zum alten Vaterlande durch Förderung seiner Handelsinteressen betätigen können. Deutschland muß, um es mit einem Worte zu sagen, allen Ernstes der Kolonisationsfrage näher treten, deren allzulange akademische Behandlung mit jedem Tage neue Opfer fordert.

In Ungarn macht sich eine heftige Mißstimmung gegen Rumänien geltend. In Siebenbürgen wohnen bekanntlich viele Hunderttausende Walachen, die bisher von den Magnaten gehässig behandelt wurden, weil man hoffte, sie als Dämpfer gegen die Deutschen benutzen zu können. Während der Wahlen wurde die walachische „Brudernation“ mit der widerlichsten Geringschätzung von den Magnaten beschmeißelt; alle Herrlichkeiten im Himmel und auf Erden wurden ihnen versprochen (nach demselben Recepte, wie Ad. Wagner in Elberfeld nach Stimmen angelt); seitdem aber die Walachen trotzdem mit der deutschen Opposition stimmten, so behandelte der magyarische Fanatismus sie beinahe als Hochverräther. Nun ist es richtig, die Walachen in Rumänien träumen von der Annexion Siebenbürgens; in den rumänischen Schulen benutzt man Land-

arten, die Ungarn bis Siegedin als zu Rumänien gehörig bezeichnen. Aber die Gerüchte von dem Entzügen rumänischer Truppen in Siebenbürgen und dem Aufstande der Walachen davor sind Uebertreibungen und nur der Ausdruck des schlechten Gewissens, das die Magnaten wegen der Mißhandlung aller in Ungarn wohnenden anderen Nationalitäten haben. Es wäre ja nicht undenkbar, daß Szekler und Walachen wieder einmal, wie in so zahlreichen früheren Sommern, um die einst strittigen Weidplätze gerankt hätten. Die vor einem Jahrzehnt erfolgte Abtretung der Grenze und die Neutralisirung einiger Alpen ist noch lange nicht ins Rechtsbewußtsein der in beiden Ländern zuständigen Götzen gedrungen. Heute, wie seit Jahrhunderten, brennt der rumänische Hirt Wälder nieder, welche sächsische oder magyarische Besitzer haben, und heute noch glaubt von Bekarabien bis Temeswar der Walache, daß ihm der Boden gehöre, auf welchem er ein Zweifelhäufchen gepflanzt hat. Aber aus diesen an sich unbedeutenden Raufereien entwickelt sich eine arge Verwirrung zwischen Oesterreich und dem neubadnen rumänischen Königreiche. Dieses hat sich sehr unfeindlich und undankbar gegen seinen österröischen Nachbar benommen. Den Magnaten gönnen wir von Herzen, daß ihnen die fremden Nationalitäten in ihrem Lande auffällig werden.

Die Gambetta, ist auch der noch viel röhrende Pariser Advokat floquet von einer lebenden Volksmenge verhindert worden, sein Programm zu entwickeln. Es ist dies derselbe floquet, der, als Jar Alexander II. bei seiner letzten Anwesenheit in Paris den Justizpalast besuchte, ihm mit dem wilden Rufe: „Es lebe Polen“, entgegentrat, so daß der Jar eilends, ein Atentat fürchtend, den Rücken kehrte. Dieser selbe floquet, seitdem der Abgott der Kommunisten der Pariser Vorstädte, ist jetzt bereits zu „gemäßigter“ man brüllte den bisher gefeierten Volksmann so nieder, daß er gleich Gambetta das Feld räumte. Dieser behauptet, lauter Subjekt der niedrigsten Art, bestrafte Verbrechen, namentlich gefasste feige Dünkelhüter hätten ihm am Sprechen verhindert. Das ist aber nicht wahr. Die Vornachbar waren echte Arbeiter, Sozialisten, Revolutionäre, Kommunisten, von Reich und Hof trunken, wozu sie eben die von Gambetta genährte sozialdemokratische Agitation gemacht hatte. Er hat nun die wahre Natur der Männer erfahren, die er noch vor 8 Tagen seine „Freunde“ und die „etwas eilige Avantgarde der Demokratie“ nannte. Gambetta soll sich noch immer mit der Zuversicht schmücken, daß er trotz alledem in den beiden Arrondissements von Belleville die Mehrheit haben werde. Gleichgiltig ist es keineswegs, ob Gambetta in Belleville durchdringt oder sich mit einem Mandat von anderwärts begnügen muß. Er verliert viel, wenn er nicht mehr der Abgeordnete für Belleville ist. Das Mandat des radikalsten Wahlbezirks von Frankreich gab ihm ein großes Prestige. Er galt in gewissen Augen als der Held und Herr der Demokratie, die Mittelklassen aber glaubten in ihm den Mann zu erkennen, der die Ketten am Jügel führen und festzuhalten verstehen werde. Sie haben in ihm eine Art von Gesellschaftsretter. Nun ist das Verhältnis plötzlich verdrückt. Die Radikalen wollen von ihm nichts mehr wissen. Im Augenblick aber, da sie ihn von sich abschütteln, blüht er viel an Credit bei der Bourgeoisie ein. Geliebt hat ihn diese letztere nie, aber gefürchtet und geglaubt, ihn brauchen zu können. Nun erscheint er ihr minder gewaltig und minder mächtig. Wenn er das Mandat für Belleville verliert, so mag er noch immer eine große Rolle spielen, aber als der gewaltige Volkstribun wird er nicht länger erscheinen, dessen Donnerstimme die erregten Kluthen mit seinem Quos ego bändigt!

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr.“ vom 20. Aug.

Berlin. Zum Zweck der Beschaffung einer Unfallversicherung sind auch die Unfallversicherungsgesellschaften erachtet worden, das bei ihnen aufgesammelte statistische Material vorzulegen. Dieses Ertrüben hat aber, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mittheilt, nicht überall eine entsprechende Aufnahme gefunden; eine Anzahl Gesellschaften hat sich vollständig ablehnend verhalten unter dem Vorbehalt, daß es einem Geschäftsbetriebe nicht zugemuthet werden könne, seine Geschäftsgeheimnisse einem Konkurrenten zu verrathen. — Die jüngeren Ernterückrichten mehrten sich. — Die Kommission zur Ausarbeitung und Vorbereitung eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich tritt im Monat October zusammen, um den Hauptentwurf anzunehmen. Dem am 10. September bei Comitz stattfindenden Kavallerie-Manöver werden außer dem Kaiser, dem Prinzen Wilhelm und dem Kronprinzen auch der König von Rumänien und der Kronprinz von Schweden beimohnen.

Karlshad. Der große Componist Josef Labitzky, 80 Jahre alt, starb heute früh 4 Uhr.

Köln. Aus Remagen wird gemeldet, daß nach amtlicher Feststellung ein vier Morgen großer Weindberg der Gemeinde Heimersbach, von der Neblaus ergriffen ist.

Paris. Die Scenen von Belleville wiederholten sich gestern Abend im Winter-Circus. Der Vicepräsident der gewählten Kammer floquet wollte hier eine Wahlrede halten, kam aber vor lauter Furcht nicht zum Wort. Schließlich wurde er von der Tribüne heruntergeholt und mit seinem Freunde Volron, der ihm helfen wollte, hinausgeworfen. Die Radikalen erklärten öffentlich, sie wollten mit dem Gambettismus aufkommen im Guten oder Bösen. Was bisher geschah, gehöre nach zum Guten. Heute erwartete man eine große Rede Herrn's in St. Die. Seine Gegner behaupten, die Scenen in Belleville hätten ihm wieder Muth gegeben, gegen Gambetta aufzutreten.

Berliner Börse. Die Verkaufslust überwoog und die Course erlitten im Allgemeinen Abwärtsbewegungen. Die Reserve ist eine Folge der gestrigen Erhöhung der Rate der englischen Bank. Trotzdem wird dieses Moment keineswegs als ungünstig angesehen, weil man eine viel bedeutendere Erhöhung erwartete. Die auswärtigen Börsen meldeten theils schwankende, theils schwache Course. Schluss still und schwach. Deutsche Bahnen ziemlich fest, österröische stark weichend. Franzosen 63 1/2 - 5, 7 1/2, Lombarden 262 - 1, 2 1/2 M., Nordwest 2 1/2 Procent niedriger. Banken

still, schwächer. Creditactien 630 - 7 1/2 - 1, 2 M. niedriger. Darmstädter Bank, sowie fast alle sächsischen Bankwerthe besser. Bergwerke hatten wenig Befehle, ebenso Industrie, die viel nach Rückgänge erfahren, so Sachs. Weibstahl um 1 1/2, Sachs. Gussstahl um 1 1/2, Wiede um 1 Procent. Dehmen 130 1/2, Fonds gut dehauptet, aber still. Noten etwas fester. Oesterreichische Prioritäten ziemlich fest.

Polales und Sächsisches.

Dem Abtheilungsdirector im Ministerium des Innern, Geheimen Rath von Körner, ward das Großkreuz des Albrechtsordens verliehen. Die Ueberreidung erfolgte gestern, als am Tage der Feier seines 50jährigen Jubiläums als königl. sächs. Staatsdiener. Auch ward der Jubilar von seiner Vaterstadt Bischofswerda, wofolst er am 27. Juli 1807 als Sohn des damaligen Archidiacons Ernst Theodor Anton Körner geboren ward, zum Ehrenbürger ernannt. Die Uebende ward ihm in Reichsdorf, wofolst er sich gestern im Kreise seiner Familie aufhielt, durch eine aus dem Herren Bürgermeister Sinn, Stadtrath Klotzsch und Stadtvorordneten-Vorsteher Duxke, wie Vicevorsicht Richter bestehende Deputation überbracht.

S. A. S. Prinz Georg bestiegte gestern in Leipzig das 106. und 107. Inf.-Regiment und heute das neuformirte 134. Regiment ebendortselbst.

Der Staatssecretär des Reichsschatzamt's, Scholz, erhielt das Großkreuz des Kgl. Sächs. Albrechtsordens.

Vorgestern am Gedenktag der Schlacht bei St. Privat wurde den Feldweibeln des 2. Grenadier-Regiments, welche an dieser Schlacht theilgenommen haben und beforirt wurden, die Ehre zu Theil, die betreffenden Kompagnien vor sich beiführen zu sehen, wobei der Kompagniechef selbst salutirte.

In den einzelnen Ministerien sind die Ausgabe-Etats für die nächste Budgetperiode so ziemlich abgeschlossen. Die Staatsregierung hat abernals die äußerste Sparsamkeit in den Staatsausgaben halten lassen. Für die Umkehrung der Bestuerung sind namentlich die Einnahmen aus den Staatsbahnen von ausschlaggebender Bedeutung. Diese lassen sich aber bis zum Landtagsbeginn noch nicht so feststellen, daß daraufhin das Staatsbudget gedruckt und vertheilt werden könnte.

Der um Mitte vorigen Monats in Nordamerika entdeckte Comet, welcher am 22. August die Sonnennähe und am 26. August die größte Erdnähe erreicht, ist jetzt an der Nordostspitze des großen Bären — durch einen kurzen Schweifansatz kenntlich — dem bloßen Auge sichtbar geworden. Er wird im Laufe der nächsten Woche sich ziemlich schnell unterhalb des großen Bären nach Westen hin bewegen und dabei noch merklich heller und größer werden, obgleich er seinen unmittelbaren Vorgänger vermutlich an Helligkeit nicht erreichen wird. Gegen Ende August wird er uns wieder entweichen.

Der nächste öffentliche Beirathstag der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt wird Sonnabend, den 27. August Vorm. 11 Uhr im Amtshausgebäude, Ritterstraße Nr. 14 H. abgehalten.

Der nunmehr begonnene Bau der Sekundärbahn Sainsberg-Dippoldiswalde-Schneeberg findet immerhin nicht unbedeutende Schwierigkeiten in dem Rabenauer Grund, der so lange den eindringenden Schienen Trug geboten. Nicht wenige Felsenpartien müssen abgeprengt, eine sogar durchtunnelt werden. Zwischen Gohmannsdorf und Rabenau muß die wilde Weichheit nicht weniger als 14 Mal theils auf Steinernen, theils auf eisernen Brücken überbrückt werden. Außerdem muß die der Bahn durch den ganzen Rabenauer Grund zur Seite bleibende Weichheit an mehreren Stellen verlegt, auch der Waldhain vor dem trostigen Bache durch Futtermauern geschützt werden. Die 23 Kilometer lange Bahn wird aber jedenfalls eine sehr interessante und namentlich zur Sommerzeit vielbefahrte Linie werden. Der Bau wird so eustig betrieben, daß man die Eröffnung vielleicht schon im nächsten Jahre zuwege bringt.

Die Saison der Petroleumlampen-Explosionen scheint wieder zu beginnen, denn mit Beginn der längeren Abende wird die Lampe wieder aus der Ecke hervorgeholt, die während der Sommermonate außer Gebrauch geiekt war. Eine solche Lampe, die vielleicht seit Pfingsten nicht mehr angezündet, vielleicht mit Docht und Petroleum bei Seite gestellt worden ist, soll nun dragnen und leuchten wie unvor; und doch ist dies heimatlich nicht möglich. Eine ordentliche Hausfrau hat vor dem Beischen der den Winter über benutzten Lampe das Petroleum erst gründlich abgebrannt, denn nach monatelangem Stehen ist es nicht mehr ohne Gefahr zu gebrauchen; es erucht sich in dem Behälter Petroleum-Naphta, welches viel ätherischer und leichter entzündlich ist, als Petroleum selbst, denn während Petroleum etwa bei 52 Grad R. diese explosirt, explosirt das Naphta schon bei kaum 30 Grad R. Außerdem ist der Docht inzwischen silber geworden, laugt daher schlecht, klast, stinkt und leuchtet wie unvor; und doch ist dies heimatlich nicht möglich. Eine ordentliche Hausfrau muß also beim Wiederbenutzen der Lampen den alten Docht durch neuen ersetzen und das alte Petroleum, was etwa noch auf der Lampe ist, wegschütten lassen, wenn sie nicht der Gefahr einer Explosion entgegensehen will.

Mit jenem besonderen Interesse, mit dem man immer wieder die untern moderneren Verkehrsleben zur Darlegung vertheilenden Fikern betrachtet, nimmt man ein weichen erscheinendes Best zu Hand, eine Beilage zur sächsischen Eisenbahnschrift, die „Transportmittel der königlich sächsischen Staatseisenbahnen im Jahre 1880“ betretend. Endlose Fikernreisen weiten hier vor Allen den imposanten Beih Sachiens an rollendem Eisenbahnmateriale, dann aber auch die Leistungen und den Verbrauch der nimmertraffenden Dampftröcke nach. Jährer 700 sind es, die nach ihren mehr oder weniger Verdräften ihre Pflicht thaten. Ein 50jähriges Jubiläum feiert voraussichtlich keine von ihnen, denn die ältesten neun haben ihren Dienst erst 1851 begonnen. Allerdings existiren noch drei ältere, 33 und 32 Jahre alt, allein dieselben triden ihr Leben nur noch nothdürftig an Pausen, wo ihnen raldeser Laufen nicht mehr abverlangt wird. Während nicht man, wie zwei dieser Lokomotiv-Anwaliden — Greif und Panther hießen. Tempi passati! Von den diensttätigen Maschinen aber sind 361, also mehr als die Hälfte, jünger als 10 Jahre und nur 112 sind älter als 20. Die größte Zahl (72) ist im Jahre 1874 eingeführt worden, die geringste seit 30 Jahren im Jahre 1880, in welchem nur 2 Sekundärbahnlokomotiven zur Welt kamen. Theuer genug sind diese Kenner, sie folgen zusammen ca. 30 Millionen Mark. Im Durchschnitt kostete eine Lokomotive 43,000 Mark, doch variiren die Preise ganz bedeutend. Am Jahre 1874 mußte der höchste Preis von 58,713 Mark an die sächsische Maschinenfabrik (Hartmann) in Chemnitz für Maschinen gezahlt werden, die nachher im Jahre 1877 für 28,000 Mark gut und gern zu haben waren, ja Deutsch und Sohn lieferte nach dem großen Krache die prächtigsten Eselslokomotiven für 26,100 Mark. Den Löwenantheil an der großen Beschaffungsumme trug die sächsische Maschinenfabrik (vorm. Hartmann) davon. Sie lieferte von den vorhandenen 700 Lokomotiven allein 431 und erhielt dafür die nette Summe von ca. 20 Millionen Mark. In die übrigen 269